

Kremsthal-Bote

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Waiblingen.

erscheint wöchentlich 4mal: Dienstag, Donnerstag, Freitag und Samstag. Preis: vierteljährlich in Waiblingen bei der Expedition 90 Pf. frei ins Haus 1 M. durch die Post bezogen, im Oberamtsbezirk Waiblingen 1 M. 20 Pf. außerhalb desselben 1 M. 40 Pf. Einrückungsgebühr in Waiblingen und den Amtsbezirken für die 4spaltige Garnombzeile oder deren Raum 6 Pf. auswärts 9 Pf.

Nr. 106.

Freitag den 13. Juli 1888.

49. Jahrgang.

Schaunmachungen

Landarmenkommission.

Die Mitglieder der Landarmenkommission werden hiemit eingeladen, am nächsten

Dienstag, den 17. Juli, Nachmittags 3 Uhr

auf hiesigem Rathause zu einer Sitzung, sich zu versammeln.

Waiblingen, den 12. Juli 1888.

R. Oberamt: L h y m.

Waiblingen.

Bekanntmachung.

Aus dem Statut der **Bezirks-Krankenkasse Waiblingen** wird hiemit Nachstehendes wiederholt zur Nachachtung bekannt gemacht:

§. 9. Die Arbeitgeber haben jede von ihnen beschäftigte Person, welche auf Grund des §. 2 Mitglied der Kasse wird, **spätestens am dritten Tage** nach dem Beginn der Beschäftigung bei dem Ortsvorsteher **an- und spätestens am dritten Tage** nach Beendigung des Arbeitsverhältnisses **dieselbst abzumelden**. Der Ortsvorsteher überliefert die An- und Abmeldungen unverzüglich dem Kassenvorstand.

Die Anmeldung muß enthalten:

Den Vor- und Zunamen, sowie die Beschäftigung des Anzumeldenden, den Zeitpunkt des Eintritts in die Beschäftigung,

Den täglichen Arbeitsverdienst, welchen derselbe zunächst beziehen wird.

Die Abmeldung muß enthalten:

den Vor- und Zunamen der Abzumeldenden, den Zeitpunkt des Austritts aus der Beschäftigung.

Die Versäumnis dieser Verpflichtung (worunter auch unrichtige Angaben zu verstehen sind) zieht **eine Geldstrafe bis zu 20 M.** nach sich. Arbeitgeber, welche ihrer Anmeldepflicht nicht genügen, sind außerdem verpflichtet, **alle Aufwendungen zu erstatten**, welche die Kasse zur Unterstützung einer vor der Anmeldung erkrankten Person auf Grund dieses Statuts gemacht hat.

Bemerkt wird noch, daß Formulare zu den An- und Abmeldungen auf dem Rathause zu haben sind.

Den 9. Juli 1888.

Stadtschultheißenamt. E p e l.

Bekanntmachung.

Nachdem die Kapitalwerte (Steuerkapitale) der in ihrem Bestande veränderten Gebäude in der Gemeinde Waiblingen durch das Bezirkssteueramt gemäß Art. 84 Abs. 3 des Gesetzes vom 28. April 1873, betreffend die Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer, festgestellt sind, wird das Ergebnis dieser Einschätzung gemäß Art. 84 Schlußsatz, Art. 79 Abs. 1 und Art 61 Abs. 1 dieses Gesetzes 21 Tage lang

vom 17. Juli bis 6. August 1888

zur Einsicht der Beteiligten auf dem Rathaus aufgelegt sein.

Dem Eigentümer oder Nutznießer eines Gebäudes steht bezüglich des Steueranschlages (Steuerkapitals) desselben das Recht der Beschwerde zu. (Gesetz Art. 79, Abs. 2.)

Etwasige Beschwerden, welche die Beteiligten gegen die Einschätzung vorbringen wollen, sind an die Kataster-Kommission zu richten und längstens bis zum

9. August 1888, Abends 6 Uhr

bei dem Ortsvorsteher zur Weiterbeförderung (schriftlich) anzubringen. Die Versäumnis dieser Frist zieht den Verlust des Beschwerderechts nach sich. (Gesetz Art. 61 Abs. 2 und Art. 79 Abs. 3.)

Den 11. Juli 1888.

Stadtschultheißenamt. E p e l.

Aufforderung zur Zahlung der Steuer und des Brandschadens.

Diejenigen, welche noch mit Steuer pro 1. April 1887/88, im Rückstande sind, werden aufgefordert, bei Vermeidung der Zwangsvollstreckung nächsten Samstag an die Stadtpflege vollständige Zahlung zu leisten.

Sodann werden sämtliche Steuerpflichtigen aufgefordert, an der neuen Steuer pro 1. April 1888/89 den nunmehr auf 4 Monate verfallenen Betrag (also 1/4tel der ganzen Steuer) nach Maßgabe der vorjährigen Steuerumlage längstens binnen 8 Tagen an die Stadtpflege zu entrichten, da sonst Vorladung zur Erteilung eines Zahlungsbefehls erfolgen müßte. Dabei wird bemerkt, daß die Steuerumlage erst gefertigt werden kann, wenn die Steuereinschätzung abgeschlossen sein wird, daß aber jeder Steuerpflichtige gleichwohl verpflichtet ist, jeden Monat die verfallene Steuer zu bezahlen, weil ja sonst die Stadtpflege an die Amts-

pflege nicht abliefern und auch sonst ihren Verbindlichkeiten nicht nachkommen könnte.

Diese Aufforderung ergeht an die hiesigen wie an die ausgezessenen Steuerpflichtigen, da eine große Anzahl Ausgezessener namentlich noch mit Steuer pro 1. April 1887/88 im Rückstande ist.

Schließlich werden auch die vielen Gebäudebesitzer, welche noch mit Brandschaden im Rückstande sind, an sofortige Bezahlung desselben erinnert. Den 9. Juli 1888. Stadtschultheißenamt.

Revier Hohengehren.

Eichen-Stamm- und Brennholz-Verkauf.



Am Freitag, den 20. Juli, Vormittags 10 Uhr im Hirsch in Hohengehren aus dem Staatswald Mittleres und Neuheres Maad, Wannenspitze: 102 schälreine Abschnitte je 4 m lang und 14 cm stark, 7 Schälreine 22 bis 63 cm stark, Nm.: 24 2 m lange eichene

Roller, 208 eichene Schälprügel, 46 eichen und gemischtes Anbruch, 385 eichene Reispfingel.

Zusammenkunft zum Vorzeigen Morgens 8 Uhr im Park auf dem Schloßplatz.

Feuerwehr Waiblingen.



Nächsten Sonntag, 15. Juli, Morgens 6 Uhr rückt aus:

- | | |
|---------|--|
| 1. Zug. | Steigermannschaft |
| 2. " | Rettungsmannschaft |
| 3. " | Schlauch- und Hydrantenmannschaft |
| 4. " | Wachmannschaft (Führer D. Schälze) |
| 8. " | Spritzenmannschaft für Spritze Nr. 2. |
| 9. " | (Führer: W. Glocker und D. Häberle.) |
| 14. " | Spritzenmannschaft für Spritze Nr. 5. |
| 15. " | (Führer: Chr. Schäfer und Joh. Seibold.) |

Die 6 Führer der übrigen 3 Spritzen (Nro. 1, 3 und 4) haben ebenfalls zu erscheinen.

Das Kommando: Ackermann.

Turnverein Waiblingen.

Samstag, 14. Juli

Gesellschaftsabend

bei Röringer z. Hasen.

Turnverein Marbach.

Am Sonntag, den 15. Juli

hält der untere Neckargau in hiesiger Stadt ein

Gau-Turnfest



wozu wir alle Freunde und Gönner der Turnsache von nah und fern freundlichst einladen.

Das Eintrittsgeld auf den Festplatz beträgt 20 S per Person.

Zu recht zahlreicher Beteiligung freundlichst einladend, empfehlen wir die Anlagen des Festplatzes den Besuchern dringend zu möglichster Schonung.

Der Festausschuß
Vorstand R. Glocker.

Anzeige und Empfehlung.

Unterzeichnete erlaubt sich die ergebene Anzeige zu machen, daß sie das in ihrem Hause befindliche



Spezerei-Geschäft

nun selbst fortführen wird, und empfiehlt sich hiemit besonders ihrer werten Nachbarschaft aufs Beste.

M. Butterfäß Wittwe
Reinleinerstraße 253.

Caffee

rohe das Pfund von 1 Mark an, Caffee täglich frisch gebrannt, das Pfund von 1 M. 25 an, empfehle ich bestens und mache besonders auf 2 feinschmeckende Sorten Java-Kaffee, blau und gelb das Pfund zu M. 1.10, welche ich als delikate Familien-Caffees bestens empfehlen kann, ausmerksam.

Gottlob Weiss.

Ewiger Kleesamen

ist wieder eingetroffen bei

Gottlob Weiss.

Veilchen-Seife

Rosen-Seife

in vorzüglicher Qualität empf. à Packet (3 Stück) 40 Pf. Th. Saiber.

Krauken.

welche an Magen- u. Darmleiden, Bandwurm, Lungen-, Kehlkopf- u. Herzkrankheiten, Schwindel, Unterleibskrankheiten, Blasenleiden, Hautkrankheiten, Drüsenleiden, Kropf, Augen-, Ohren- und Nasenleiden, Gicht, Rheumatismus, Rückenmarks- und Nervenleiden, Frauen-Krankheiten, Bleichsucht leiden, ist das Schriftchen:

Behandlung u. Heilung

von Krankheiten, ein Ratgeber für alle Leidende

zu empfehlen. Kostenlos und franco zu beziehen durch die Verlags- handlung von A. Pfautsch & Co. in Stuttgart.

Alten und jungen Männern wird die soeben in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med. Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und Sexual-System

wowie dessen radicale Heilung zur Behandlung dringend empfohlen. Preis incl. Zusendung unter Conv. 1 Mk. C. Kreikenbaum, Braunschweig.

Unterleibskrankheiten

Geschlechtskrankheiten, Folgen von Anstreckung oder Selbstschwächung, Mannesschwäche, Ausfluß, Pollutionen, Wasserbrennen, Bettnässen, Blutharnen, Blasen- und Nierenleiden behandle brieflich mit unschädlichen Mitteln. Keine Berufsstörung! Strengste Verschwiegenheit! Keine Geheimmittel. Adresse: Bremiker, postlagernd Konstanz.

Makulatur-Papier

ist fortwährend zu haben bei **C. F. Bud.**



gegen Husten, Keiser, Feist, Catarrh, Brust- und Lungenbeschwerden werden mit unübertrefflichem Erfolg angewendet die Carl Bauer'schen Polmoni- Hustenbonbons worüber die besten Zeugnisse vorliegen

in Paquet à 20 S. Bleistapfen à 50 S. Niederlage bei **A. Bollmer Wtm.** in Waiblingen.

Trunksucht.

Daß durch die briefliche Behandlung und unschädlichen Mittel der Heilanstalt für Trunksucht in Glarus Patienten mit und ohne Wissen geheilt wurden, bezeugen:

- N. de Moos, Hirzel.
 - N. Volkart, Bülach.
 - F. Dom. Walther, Courchapois.
 - G. Krähnbühl, Weid b. Schönenwerd.
 - Krd. Lichanz, Röttenbach, St. Rem.
 - K. Schneberger, Biel.
 - Frau Furrer, Wasen.
- Garantie. Halbe Kosten nach Heilung. Zeugnisse, Prospekte, Fragebogen gratis! Adresse: Heilanstalt für „Trunksucht“ in Glarus (Schweiz).

W SAFE RECOGNITION
Beschreibt die Krankheiten der **NIEREN, LEBER und BLASENLEIDEN** sowie deren secundäre Krankheiten Magen-, Weibliche und Allgemeine Schwäche, Rheumatismus & Gicht. Franco & Gratisversandt **H. H. WARNER & Co.** Frankfurt a. M.

In bekannter guter Ausführung und vorzüglichsten Qualitäten versendet

das erste und größte Bettfedern-Lager

von **C. F. Kehnroth, Hamburg,** zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfund)

- neue Bettfedern für 60 S das Pfund sehr gute Sorten
 - 1 M 25 S Prima Halbdaunen 1 M 60 S und 2 M
 - Prima Halbdaunen hochfein 2 M 35 S Prima Ganzdaunen (Flaum 2,50 und 3 M)
- Bei Abnahme von 50 Pfund 5% Rabatt. Umtausch gestattet.

Solides hält Stand. Zehntausende rauchen, stets nachbestellend, den **Holl. Tabak** von B. Becker in Seesen. 10 Pfd. franco 8 Mk. (Die Thatsache ist notariell beglaubigt).

Aufruf zu Beiträgen für ein Nationaldenkmal auf dem Hohenstaufen.

In der Mitte des schwäbischen Landes erhebt sich vor der langen Kette der Alb ein einzelstehender Berg, alle seine Nachbarn überragend. Von seinem Scheitel aus schweift der Blick nach allen Himmelsgegenden über eine malerische Landschaft, in der Berge und Thäler, Hügelreihen und Ebenen, Wälder und Felder, sanfte Hänge und grüne Auen mit einander abwechseln. Der Name des Berges erweckt in jedem Deutschen, der die Geschichte seines Volkes kennt, die Erinnerung an die Größe und Herrlichkeit des alten deutschen Reiches, denn auf ihm stand die Wiege des großen deutschen Kaisergeschlechtes der **Hohenstaufen**, deren Gestirn rasch aufgegangen war, sich glänzend am Himmel behauptete und blutig unterging. Von der stolzen Kaiserburg ist längst jede Spur verschwunden.

Die Nachfolger der Staufer vermochten den alten Glanz des Reiches nicht wiederherzustellen. Durch innere Streitigkeiten geschwächt, verlor das Reich nach außen an Macht und Ansehen, und ein Stück deutschen Landes um das andere wurde von den Feinden abgerissen. Erst nach Jahrhunderten sollte der Reiter kommen, der das zerrissene Volk wieder einigte, der das Vaterland aus der langen Ohnmacht, zu der es verdammt schien, wieder aufrichtete und ein geringtes deutsches Reich zu Stande brachte, mächtig und geachtet unter allen Völkern der Erde. Damit war die Hoffnung des deutschen Volkes, die sich so schön in der Sage vom schlummernden Barbarossa im Kyffhäuser ausdrückt, in Erfüllung gegangen. Der Geist des alten Hohenstaufer war wieder erwacht, und einem Helden aus dem edeln Hause der Hohenstaufen gelang das große Werk der Wiedervereinigung der deutschen Volksstämme.

Als nun bei dem Tode des ruhmgekrönten Stiflers des neuen Reiches aus der Mitte des dankbaren Volkes der Gedanke angeregt wurde, dem verstorbenen **Heldenkaiser Wilhelm** ein Denkmal zu setzen, so lag es nahe, als Ort hierfür den Berg zu wählen, der sich vermöge seiner Lage im Herzen Süddeutschlands vorzüglich zu einem Nationaldenkmal eignet, das den süddeutschen Stämmen ein immerwährendes Zeichen und eine Mahnung an ihre Zusammengehörigkeit mit den übrigen deutschen Stämmen sein würde.

Die Männer am Fuße des Hohenstaufen, die sich zu der Ausführung dieses Gedankens vereinigten, beabsichtigen in erster Linie dem erhabenen und ehrwürdigen Gründer des neuen Reiches ein weithin sichtbares Denkzeichen aufzurichten und bei seinem Bilde auch die Gestalten seiner vorzüglichsten Gehilfen bei dem großen Werke der Wiederherstellung des Reiches Platz finden zu lassen. Bei der Ausführung darf aber die Erinnerung an das längst untergegangene glänzende Kaisergeschlecht, dessen Geschichte mit dem Berge eng verknüpft ist, nicht unberücksichtigt bleiben und es sollten deshalb die Gestalten einiger der edelsten Staufer, vor allen diejenige Barbarossas, nicht fehlen. Das beabsichtigte Nationaldenkmal wird also nicht etwa nur ein Standbild Kaiser Wilhelms werden, an dessen Sockel Scenen aus dem deutsch-französischen Kriege in Relief dargestellt würden.

Der Ausschuss für das Nationaldenkmal auf dem Hohenstaufen hat sich in Uebereinstimmung mit der Ansicht sehr hervorragender deutscher Baukünstler dafür entschieden, einen Bau in romanischem Stil herzustellen, der in seinem Grundrisse einen Kreis oder ein reguläres Viereck bilde, eine Säulenhalle, gedeckt und mit Oberlicht versehen. In den Mittelpunkt der Halle käme das Standbild Kaiser Wilhelms zu stehen, um das sich vielleicht die Gestalten seiner getreuen Paladine gruppieren ließen. In der Runde könnte man die Bilder einiger der bedeutendsten Staufer aufstellen oder deren Thaten durch Gemälde verewigen. Auch würde in derselben Weise noch Raum bleiben für die Darstellung besonders wichtiger Momente aus der Geschichte des neuerstandenen Reiches.

Dieses Denkmal muß, entsprechend der Größe des Berges, der ihm gleichsam als Sockel dient, großartige Dimensionen erhalten. Um aber etwas Großes auszuführen, dazu gehören auch große Mittel. Die Umwohner des Kaiserberges werden thun, was in ihren Kräften steht; allein, was sie leisten können, ist nur ein bescheidener Teil von dem, was erforderlich ist. Das Denkmal soll aber nicht das Werk einer einzelnen Stadt, nicht eines Bezirkes oder eines deutschen Stammes: es soll ein großes nationales Werk werden, ein großartiges Denkmal, das ein mächtiges Volk seinem großen Kaiser und dessen Helden errichtet. Darum auf, Ihr deutschen Männer im Süden und im Norden des Reiches und im Auslande, und Ihr, deutsche Brüder, die Ihr jenseits des Meeres wohnt, aber die Liebe zum alten Vaterlande bewahrt habt, helfet uns bauen an dem großen Werke, damit es einer großen Nation würdig und ein unvergängliches Denkzeichen deutscher Einheit, deutschen Mutes und deutscher Treue werde! Es gedenken zwar viele Städte im Reich eigene Kaiserdenkmäler in ihren Mauern aufzurichten, aber auch die Bewohner dieser Städte werden noch ein Scherflein für das größere, nationale Unternehmen, das Denkmal auf dem Hohenstaufen, übrig haben. Mögen sich überall patriotisch gesinnte Männer finden, welche im Kreise ihrer nächsten Bekannten für dieses Nationaldenkmal sammeln, dann zweifeln wir nicht, daß die erforderliche Summe aufgebracht wird.

Beiträge bitten wir an das Bankhaus **G. A. Schuler** in **Göppingen** senden zu wollen.

Der Ausschuss für das Nationaldenkmal auf dem Hohenstaufen, Vorstand: **Stadtschultheiß Allinger** in Göppingen.

Württemberg.

Rottweil, 11. Juli. Gestern abend gegen 7 Uhr ist das neue Trockenhaus der hiesigen Pulverfabrik explodiert. Es gab 2 Tote und 5 schwer Verwundete; mehrere Personen sind leicht verletzt.

Sonthheim a. d. Brenz, 9. Juli. Ein 19 Jahre alter, bei Verwandten auf Besuch weilender Bursche aus Blaumlach hatte sich eine Zimmerflinte gekauft. Beim Probieren derselben ging der Schuß los und die ganze Ladung einem 9jährigen Knaben ins Gesicht, so daß wahrscheinlich ein Auge verloren ist. Der Thäter wurde hieher ans Amtsgericht eingeliefert.

Heidenheim, 8. Juli. Eine heitere Geschichte passierte im oberen Brenzthal. Ein noch lebiger Schuster hatte sich in Königsbronn auf den Heimweg nach einem benachbarten Ort zu viel geladen. Als er durch den Wald ging, wo Reiszweilen aufbereitet und zum Teil noch an Bäume angelehnt sind, glaubte er, ein Räuber passe auf ihn. Seine angetrunkene Courage aber veranlaßte ihn zum Angriff. Er nahm gewichtige Straßensteine und kämpfte mit dem markierten Feind. Als die Reiszweile umfiel, griff der Tapfere nach einem Prügel und versetzte dem gefallenen Feind noch mehrere Streiche. Im Schweiß gebadet kam er in seinem Orte an, aber der gute Mann hatte auch ein gutes Herz, das jetzt Reue fühlte über die begangene That. Er machte dem Ortschultheißen Anzeige, daß im Walde einer, der ihn angefallen, im Blute liege. Zwei Mann wurden abgesandt und fanden die Spuren der That, nämlich eine umgeworfene Reiszweile, darum ziemlich Steine liegen. Der Tapfere hatte nun den beiden Männern eine Belohnung für ihren Gang zu verabreichen und soll noch um einige Mark gestraft worden sein. (W. Vds.-Btg.)

— Die Ergebnisse des Weinbaues in Württemberg im Jahre 1887. Nach den von königlichen Kameralämtern eingesandten Uebersichten standen im Jahre 1887 im Ertrage: 18 299 Ha. Bodenfläche (gegen 18 570 Ha. im Jahre 1886), darunter 36 Ha. hofkammerliche Weinberge (1886: 37,04 Ha.). Die größte im Ertrag stehende Fläche hatte das untere Neckarthal, nämlich 8733 Ha., die kleinste die Bodensee-Gaend, 227 Ha. Der Geldwert des gesammten Weinertrags betrug 13 382 451 Mark gegen 4 604 602 M. im Jahre 1886 (darunter 76 384 M. Ertrag der hofkammerlichen Weinberge, gegen 21 755 M. im Jahre 1886). Die im Ertrage stehende Fläche von 18 299 Ha. (82 16 pSt. der gesammten Weinbaufläche Württembergs, welche 22 273 Ha. beträgt) ergab im Ganzen 303 912 Hl. Wein, gegen 95 879 Hl. im Jahre 1886. Vom Hectar wurden im Jahre 1887 durchschnittlich gewonnen 16,61 Hl. gegen nur 5,16 Hl. im Vorjahre. Von dem neuen Wein wurden 216 970 Hl. = 71 pSt. des Gesammtertrages (im Vorjahre 60 pSt.) unter der Kelter verkauft, und zwar zum Durchschnittspreis von 44 47 M. pro Hektoliter. Dieser Preis blieb hinter dem vorjährigen, 48,57 M., um etwas über 8 pSt. zurück. Der Erlös aus dem unter der Kelter verkaufte Wein betrug 9 649 392 M., mehr als das Dreifache des vorjährigen Betrages (2 808 936 M.).

Deutsches Reich.

Berlin, 10. Juli. Der Eindruck, welchen die Veröffentlichung der Berichte der deutschen Aerzte über die Krankheit Kaiser Friedrich's allenthalben hervorruft, ist nach dem „F. Z.“ nicht nur ein überwältigender durch die Fülle des Beweismaterials und vernichtend für Madenzie und seinen Anhang, sondern zugleich erschütternd durch die, wenn auch nur bisseret angedeutete Thatsache des tiefen Schmerzes, der dem verstorbenen Kaiser Wilhelm dadurch bereitet wurde, daß es ihm trotz vielen Bittens nicht vergönnt gewesen ist, seinen einzigen Sohn vor seinem Tode noch einmal zu sehen. Madenzie hatte sein Wort verpfändet, daß er den deutschen Kronprinzen nach Berlin bringen würde, wenn der Krebs constatirt sei. Der Krebs wurde constatirt, Madenzie aber brach sein Wort. Wie vielen unlauteeren Zwecken hat dieser Mann augenscheinlich gedient!

Berlin, 11. Juli. Kaiser Wilhelm wird in Kiel eine Flottenrevue abhalten. Die aus drei verschiedenen Geschwadern bestehende Flotte, die größte, welche bisher unter deutscher Flagge vereinigt war, wird sich nach ihrer allgemeinen Besichtigung durch den Kaiser in ihre einzelnen Bestandteile auflösen und dann jedes Geschwader für sich je nach seinem Charakter Uebungen vor dem obersten Kriegsherrn auf der Ostsee ausführen. Infolge dessen wird auch die Fahrt der kaiserlichen Yacht „Hohenzollern“ nach der russischen Küste keine direkte sein, und das Zusammentreffen des Kaisers Wilhelm mit dem Kaiser Alexander III. von Rußland wird hiernach auch erst am 19. Juli erfolgen, während die Reise sonst in zwei bis drei Tagen gemacht werden könnte. (F. Z.)

Berlin, 11. Juli. Eine kaiserliche Cabinetsordre bestimmt, daß die betreffs der Errichtung eines Domes in Berlin von Kaiser Friedrich eingesetzte Immediatcommission unverzüglich die Arbeiten beginne.

— Aus **Wiesbaden, 10. Juli,** berichtet Wolffs Bureau: „Die serbische Regierung suchte amtlich für ihre Abgesandten Unterstützung in Betreff der Rückführung des Kronprinzen nach. Die Unterstützung konnte nicht verweigert werden. Die serbischen Abgesandten haben bisher von der Zusage keinen Gebrauch gemacht.“ — Nach den Wiener Blättern ist Protic mit weitgehenden Vollmachten ausgerüstet. Der Bischof Dimitri sprach seine Ueberzeugung dahin aus, daß Protic, falls die Königin nach wie vor einen Vorschlag zur Güte ablehnen sollte, in wenigen Tagen mit dem Kronprinzen Wien auf der Rückreise nach Belgrad passieren werde. Der Bischof meint aber, die Königin werde es nicht aufs äußerste ankommen lassen; denn sie sei eine kluge Frau und werde ihren Vorteil schließlich doch erkennen.

Wiesbaden, 10. Juli. Der hiesige Polizeipräsident wurde um 4 Uhr von der Königin von Serbien empfangen und fragte dieselbe, ob

ke bereit sei, den Kronprinzen an den General Protisch auszuliefern. Die Königin hat sich auf das energischste geweigert, den Prinzen diesem General zu übergeben. (F. Z.)

— In der Nacht vom Montag auf Dienstag wurden, wie aus **Sagan** gemeldet wird, durch den aus Berlin kommenden Kurierzug bei **Hansdorf** drei Postbedienstete überfahren und zwei derselben getötet, der dritte wurde schwer verletzt und der Packtkarren zertrümmert.

Ausland.

Paris, 11. Juli. Der Senat nahm in zweiter Lesung den Artikel 37 des Rekrutierungsgesetzes an, welcher die Dauer der aktiven Dienstzeit auf 3 Jahre, die der Reservendienstzeit auf 6 1/2 Jahre festsetzt. In der Budgetkommission erklärte der Marineminister bezüglich des Projekts der Hafenverteidigung, man müsse die Häfen in solchen Zustand versetzen, daß sie gegen jeden Handstreich gesichert seien. Die Kommission beschloß, die weiteren Erklärungen des Ministers geheim zu halten.

Paris, 10. Juli. Bei dem gestrigen Bankett in **Saint Servan** (Bretagne) zu Ehren **Doulangers** sprach derselbe die Hoffnung aus, daß ihm vor Ablauf eines Jahres der Degen wieder zurückgegeben sein werde.

— Der Oberbefehlshaber des britischen Heeres, der Herzog von **Cambridge**, hat nunmehr die in Aussicht gestellte Generalordre erlassen, derzufolge 95 000 Freiwillige sofort in 19 Brigaden zu formieren sind, welche jederzeit mobilisiert werden können.

Wien, 9. Juli. Ein trauriges Familiendrama spielte sich dieser Tage in **Pottschach** bei **Wien** ab. Der dortige Förster **H.** hatte mit seiner Gattin, von einem Spaziergange heimkehrend, kaum seine Wohnräume betreten, als die Frau, von einem Schlaganfall betroffen, tot zu Boden sank. Kurz darauf kam die schreckensbleiche neunjährige Tochter des Försters zu dem dortigen Tischlermeister mit dem Verlangen, derselbe möge das Maß zu ihrem Sarge nehmen. Der Tischler wies natürlich diesen Wunsch entschieden ab. Das Mädchen begab sich hierauf in die elterliche Wohnung zurück, wo sie beim Anblick der Leiche ihrer Mutter in einen heftigen Lachkrampf verfiel und kurz darauf entseelt zu Boden stürzte. Mutter und Tochter wurden in einem gemeinsamen Grabe beerdigt.

Saag, 11. Juli. Nach einem Telegramm des „Dagblad“ aus **Batavia** ist in der Provinz **Bantam** ein Aufstand ausgebrochen. Die Aufständischen plünderten Tjelegon und töteten die europäischen Einwohner und mehrere Häuptlinge der Eingeborenen. Von **Batavia** sind Truppen abgesendet.

Aden, 16. Juni. **Berbera** im **Somaliland** ist am 2. Juni vollständig niedergebrannt. Das eigentliche Handelsviertel von **Berbera** besteht aus einer eng zusammengebauten Masse von Strohhütten der fremden Händler und eingeborenen Bevölkerung. Dieses feuergefährliche, seit Monaten durch die glühende Sonne ausgedorrte Material brannte, von einem heftigen Südwinde angefaßt, wie Zunder, und von dem ganzen Quartier konnte nicht das geringste gerettet werden. Außerdem sind über 40 Personen in den Flammen umgekommen, meistens Kinder, dann Kranke und Krüppel, welche aus dem Innern stets in Scharen nach der Küste ziehen und bittend die Küstenmärkte besuchen.

Peking, im Juli. Der britische Konsul in **Chinkiang**, **Mr. Drenham**, berichtet über die furchtbaren Verheerungen, welche die Ueberschwemmungen des Gelben Flusses in **China** angerichtet haben. Die Stadt **Chung Mau** verschwand buchstäblich vom Erdboden. Nachdem die Wasser sich verlaufen hatten, war die Stätte mit einer 50 Fuß hohen Ablagerung bedeckt. Auch die Stadt **Cho Chia Kou** litt entsetzlich. 65,000 Personen mußten von der Regierung erhalten werden. Im ganzen kamen infolge der Ueberschwemmungen 1,600,000 Personen um und 5,000,000 waren auf öffentliche Unterstützung angewiesen. Herr **Drenham** spendete der chinesischen Regierung das höchste Lob für ihre umsichtigen, zur Abhilfe der Not getroffenen Maßregeln: „Die Verteilung von Nahrungsmitteln war so geregelt, daß den Missionaren fast nichts zu thun übrig blieb.“

Eine Gespenstergeschichte.

Nach dem Englischen.

(Fortsetzung.)

John Dwerthhouse war also seit drei Monaten heimlich davongegangen und nichtsdestoweniger hatte ich ihn vor drei Stunden gesehen; er hatte seiner Gesellschaft eine halbe Million gestohlen und mir erzählt, daß er das Geld bei sich habe. Stimmt solche Widersprüche zusammen? Wie durfte er sich an das Tageslicht wagen und gar auf seiner eigenen Bahn sich zeigen; insbesondere fragte es sich jedoch, wo war er im letzten Vierteljahr gewesen?

Derlei Bedenken warfen wir auf; aber die Lösung war für mich nicht leicht und für den Rittmeister noch schwerer; der Hausherr freilich war noch schlimmer daran als wir, denn er war förmlich außer sich, als ich ihm in einer Stubenecke ausführlich mitteilte, was ich wußte. Nachdem am Spätabend der Besuch Abschied genommen, kam **Jonathan** noch in mein Zimmer hinauf und wir betrachteten die Geschichte von jedem Standpunkt, ohne zu einem Resultat zu gelangen.

„Du hast Dich nicht in der Person geirrt; weil das unmöglich ist?“

Ich antwortete:

„Eben so unmöglich, als Dich mit einem beliebigen Dritten zu verwechseln.“

„Es handelt sich zunächst nicht um das Aussehen im allgemeinen, sondern um nähere Thatsachen. Seine Persönlichkeit ist hinreichend da-

durch festgestellt, daß er von dem Feuer in der blauen Stube sprach. Aber wie schaute er aus?"

"Ich glaube älter, bedeutend älter, blaß und vergämt." "Bergrämt soll er schon drein sehen", sprach düster mein Freund "ob er er nun schuldig ist oder nicht schuldig."

"Ich halte ihn für nichtschuldig", entgegnete ich. "Er war nicht verlegen, als ich ihn ansprach, auch nicht, als der Schaffner die Billets einforderte. In der Unterhaltung erwies er sich offenherzig bis zur Geschwätzigkeit."

"Sehr eigentümlich, denn in Geschäften ist er sonst zugetupft, meistens stumm wie ein Fisch. Er sprach ausdrücklich von fünfhunderttausend Thalern, die er in der Tasche hätte?"

"Ja."

"Um! meine Frau hat darüber nachgedacht und ich meine, sie könnte recht haben."

"Was schließt sie denn?"

"Sie denkt — (Du weißt, alter Freund, die Weiber versehen sich in den Geist Dritter viel leichter, als die geschultesten Mannsleute), daß er mit dem Geld sich während der letzten drei Monate in irgend einer abgelegenen Gegend des Landes versteckt und daß seine Gewissensbisse ihm weder erlaubten, seine Beute über das große Meer in Sicherheit zu bringen, noch dieselbe den rechtmäßigen Eigentümern zu erstatten."

"Aber er ist ja wieder da?"

"Da liegt's. — Sie meint, er hat sich mit der Gesellschaft ausgeglichen, das Geld zurückgegeben und seine amtlichen Obliegenheiten mit Erlaubnis des Verwaltungsrats stillschweigend und ohne weiteres wieder aufgenommen."

"Das letztere ist durchaus unwahrscheinlich", behauptete ich. "Deine Frau beurteilt die Sache nach der Art ihres Geschlechts und nicht aus dem Gesichtspunkt eines Eisenbahndirektors, bei denen hat vergeben und vergessen eine bestimmte Grenze."

"Deiner Meinung! Trotzdem finde ich keinen Ausweg, als in der Erklärung jener Frau. Inzwischen wollen wir morgen nach Clayborough fahren und nach Neuigkeiten umhören. Ich erinnere mich, Brendergast sagte, Du hättest "seine" Cigarrentasche aufgenommen."

"Da liegt sie."

Jelf erkannte das Ding, weil er es in den Händen von Mr. Dwerrihouse öfter gesehen hatte und fügte hinzu:

"Zum Ueberflus ist hier auch noch sein Namenszug J und D verschlungen, wie auf seinem Briefpapier."

"Da habe ich zum wenigsten nicht geträumt."

"Nein; aber es ist schon lange Zeit zum Träumen. Nimm es nicht übel, daß ich Dich so lange aufgehalten habe; schlaf wohl!"

"Du auch! nur vergiß nicht, daß ich herzlich gern allerwärts hingehe, nach Clayborough, Blackwater, London oder wo es sonst ist, wenn ich Dir den geringsten Dienst damit erweise."

"Danke sehr; ich weiß, Du meinst es, wie Du sprichst und nehme Dich vielleicht in Anspruch. Nochmals gute Nacht!"

Er ging und um acht Uhr früh fanden wir uns im Schlafzimmer wieder, aber es war ein hastiges, ungemütliches Frühstück. Niemand hatte geschlafen. Frau Jelf hatte geweint, ihr Mann wollte fort; und der Kistmeister und ich befanden uns in der bedenklichen Lage Fremder, wenn sie in einen Ehezwist hineinplagen.

Zwanzig Minuten später waren wir auf der Straße nach Clayborough und als unsere schwarze Stute scharf austrabte zwischen den entlaubten Bäumen, sagte mein Nachbar:

"Ter Kukut hole es, Liebster, ich habe verteuft wenig Lust, in dem Nest da unten Dwerrihouse zu erwähnen. Jeder Lampenputzer kennt unsre Verwandtschaft und, wie die Sachen liegen, ist das für mich ein verdammtes Bewußtsein. Laß uns mit dem nächsten Zug nach Blackwater fahren; da ist viel mehr Verkehr und also auch weit größere Wahrscheinlichkeit, etwas zu erfahren."

So geschah es, wir kamen um dreiviertel zwölf Uhr an's Ziel, und machten uns ohne Zögern an unsre Arbeit.

Zuerst fragten wir nach dem Bahnhofsvorwalter — einem dicken praktischen Herrn, der, nach seiner Aussage, Herrn Dwerrihouse besser kannte, als irgend ein andres Mitglied des Verwaltungsrats.

"Früher kam er zwei oder dreimal wöchentlich, als die Zweigbahn angeregt wurde, aber seitdem . . ."

Er hielt zeichnend inne.

Jelf stieg das Blut in's Gesicht.

"Ja, ja, weiß schon!" stieß er hervor, "und wir wollen für den Augenblick bloß wissen, ob man in allerletzter Zeit über ihn etwas in Erfahrung gebracht hat."

"Nicht, so viel ich weiß", antwortete der Beamte.

"Ist er z. B. nicht gestern mit irgend einem Zug gefahren?"

Der Angeredete zuckte die Achseln und erwiderte:

"Bei uns würde er sich gewiß zuletzt zeigen; jeder Vorstand, Schaffner, Kofferträger kennt ihn auswendig und würde gleich Schutzmänner requiriren oder den Telegraph spielen lassen, wenn er ihn irgend wie in Schweite hätte; seit dem 25. September ist das sogar Befehl."

"Dennoch", unterbrach mein Freund, "bezeugt jemand, welcher gestern mit dem Nachmittags Schnellzug von London kam, daß er Herrn Dwerrihouse traf und daß derselbe auf dieser Station ausstieg."

"Durchaus unmöglich, Herr", versicherte der Angestellte ohne Zögern.

"Warum?"

"Weil er auf der ganzen Linie nirgends besser bekannt ist und deshalb allerwärts weniger Gefahr läuft; es hieße wirklich in die Höhle

des Löwen hinein rennen und wäre reiner Wahnsinn. Hätte Mr. Dwerrihouse nichtdestoweniger das Wagnis unternommen, so wäre er sicherlich auf dem Perron schon arretirt worden."

"Wer nahm die Billets ab?" fragte Jelf.

"Der Schaffner Benjamin Somers."

"Kann ich ihn sprechen?"

"Wenn Sie bis Eins warten wollen, so kommt er von Crampton mit dem Schnellzug, der hier zehn Minuten Aufenthalt hat."

Bis dahin verbrachten wir unsre Zeit so gut oder so schlecht wir konnten und warteten zur bestimmten Zeit in der Halle. Der Train kam mit dem Schlag und ich erkannte augenblicklich den härtigen Schaffner von gestern Abend.

Der Bahnhofsvorwalter winkte.

"Diese Herren, Somers, wünschen Sie über Herrn Dwerrihouse zu befragen?"

Falkenartig flogen die Augen des Angeredeten zwischen mir und Jelf hin und wieder, ehe er mit angenommener Unbefangenheit sagte:

"Meinen Sie das vormalige Mitglied des Verwaltungsrats?"

"Jawohl. Kennen Sie ihn von Ansehen?"

"Ganz genau."

"War er gestern mit im Schnellzug?"

"Nein."

"Woher wissen Sie das mit solcher Bestimmtheit?"

"Ich sah in jedes Coupé und in jedes Gesicht und kann meine Behauptung beschwören; Sie dagegen waren im Zug und wendeten sich scharf mir zu; ich habe Sie meines Wissens nie zuvor gesehen, aber erinnere mich Ihrer sehr genau. Sie wären beinahe nicht mehr mitgekommen, mein Herr, und stiegen in Clayborough aus."

Ich fiel ihm in's Wort:

"Das ist schon so, Schaffner; aber erinnern Sie sich nicht einer Person, die mich bis hierher begleitete?"

"Ich glaube, Sie sind allein gewesen", sagte Somers verwundert. "Keineswegs; ein Passagier fuhr mit bis nach Blackwater und weil ich ihm sein Cigarrenetui zurückgeben wollte, welches aus seinem Regenmantel fiel, hätten Sie mich um ein Haar sitzen lassen."

"Ja, von einer Cigarrentasche haben Sie gesprochen, aber . . ."

"Sie forderten mir mein Billet ab, ehe wir in die Halle einfuhren."

"Freilich, mein Herr."

"Dann müssen Sie ihn gesehen haben, weil er unmittelbar an Ihrer Seite des Wagens saß."

"Wirklich nicht."

Ich blickte Jelf an. Es fuhr mir durch den Sinn, daß der Mensch von dem früheren Direktor in's Vertrauen gezogen und bestochen sein dürfte.

(Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes.

— Eine poesiereiche Gegend hat ein Wanderer in der Nähe von Köslin entdeckt. Hier in dem von dem Lupow-Flüßchen durchzogenen Thal fand er zwischen den beiden Dörfern Hebron und Damnit an einem Wege eine Warnungstafel mit folgender Aufschrift:

„Es wird hiermit drauf hingewiesen,
Daß Jeder, der noch einmal diesen
Privatweg sich zu geh'n ersecht,
Für's erste Mal drei Reichsmark blecht.
Im Wiederholungsfall wird immer
Die Strafe um drei Reichsmark schlimmer.
Für streng reelle Innehaltung
Wird garantiert. Die Ortsverwaltung.“

Handel und Verkehr.

Waiblingen, 10. Juli. (Viehmarkt.) Zufuhr: 584 Ochsen, 224 Kühe, 238 Stück Schmalvieh, 270 Milchschweine und 66 Läufer-schweine, zusammen 1382 Stück. Auf dem Rindviehmarkt war der Handel anfangs flau, am Schlusse besser. Fettvieh war gesucht und im Allgemeinen war eher ein Auf- als Abschlag zu bemerken. Preise bei Ochsen 377—924 *M* pro Paar, Kühen 120—280 *M* und Schmalvieh 60—250 *M*. Der Handel auf dem Schweinemarkt war lebhaft und sind die Preise nicht unbedeutend gestiegen; Milchschweine 10 *M* bis 18 *M* und Läufer-schweine 18—40 *M*. — Die Zufuhr auf dem gestern stattgefundenen Holzmarkt war in Bietern, Bauholz zc. stark und der Handel lebhaft. Bis auf Weniges wurde Alles zu gestiegenen Preisen rasch verkauft. Baumstüben waren namentlich auch gesucht und wurden zu guten Preisen abgesetzt.

Schiffahrts-Nachrichten.

Mitgeteilt von J. m. Schffel in Waiblingen.
Der Schnelldampfer „Cider“ ist am 10. Juli wohlbehalten in New-York angekommen.

Billigste direkte Bezugsquelle für Burkin zu Herren- und Knabenanzüge à M. 2.35 per Meter, garantiert reine Wolle und nabelfertig ca. 140 cm breit. Versandt in einzelnen Metern und ganzen Stücken an Private. Burkin-Fabrik-Dépôt Oettinger & Co. Frankfurt a. M. Muster unserer reichhaltigen Collectionen bereitwilligst franco.